

Institut für Volkswirtschaftslehre

Wirtschaftspolitik

Die Abteilung Wirtschaftspolitik ist zurzeit mit einer W2-Stelle (Prof. Dr. Thomas Wein) und einer 2/3 -TV-L TG 13-Stelle der Fakultät (Dipl. Ök. Annika Pape) besetzt. Dipl. Kfm. Toufic El Masri ist mit einer 1/2-TV-L TG 13-Stelle seit dem 1.11.2009 in dem vom niedersächsischen MWK geförderten Drittmittel-Projekt „Wettbewerbspotenziale im niedersächsischen Postmarkt“ beschäftigt. Dipl. Ök. Anja Köbrich Leon erhielt ein Promotionsstipendium der Universität.

Lehrveranstaltungen werden sowohl im College als auch in der Graduate School gehalten bzw. noch die auslaufenden Studiengänge bedient. Thomas Wein liest im jährlichen Wechsel mit Joachim Wagner die Vorlesungen "Mikroökonomische Theorie I, II und III"; ein(e) wissenschaftliche(er) Mitarbeiter(in) bietet hierzu Übungen an. Im SS 2010 bot Thomas Wein die Vorlesung Ökonomische Analyse des Rechts an; Frau Pape übernahm die Übung. Thomas Wein bietet im WS 2010/11 zusammen mit Frau Pape eine Einführung in die Ökonomische Analyse des Rechts im Rahmen des Komplementärstudiums an. Im WS 2010/11 wird die Vorlesung Theorie der Wirtschaftspolitik für Bachelor- und Diplomstudierende sowie für Masterstudierende im Lehramt angeboten; Frau Pape übernimmt die Übung; für den Master „Management and Entrepreneurship“ wird die integrierte Veranstaltung Managerial Economics angeboten

Heike Wetzels bleibt dem Institut als Research Fellow erhalten.

Thomas Wein ist seit April 2008 Dekan der Fakultät.

Weitere Informationen über die Abteilung Wirtschaftspolitik finden Sie auf unserer Homepage:

<http://www.leuphana.de/institute/ivwl/abteilungen/wirtschaftspolitik/startseite.html>.

1 Forschungsprojekte

1.1 Drittmittelprojekte

Wettbewerbspotenziale im niedersächsischen Postmarkt

Beginn: 10/2009

Ende: 09/2011

Projektbearbeiter: **Toufi El Masri/Thomas Wein**

Zum 1.1.2008 wurde ein wichtiges staatliches Monopol aufgehoben: Die Deutsche Post AG (DPAG) verlor die Exklusivlizenz für die Beförderung und Zustellung von Briefen bis 50 g. Der bisherige Wettbewerb im Briefmarkt konzentrierte sich zwangsläufig auf die so genannten höherwertigen Dienstleistungen (z.B.: taggleiche Zustellung, Abholung beim Versender, etc.), was faktisch nur für lokale Märkte möglich war. Analysiert man die Umsatzanteile im deutschen Postsektor, so stellt man schnell fest, dass nach der Öffnung des deutschen Marktes immer noch kein reger Wettbewerb vorherrscht und die DPAG nach wie vor in diesem Wirtschaftszweig dominierend ist.

Eine nähere theoretische Analyse des Postmarktes zeigt, dass dieser Sektor keine Einheit bildet: Teilt man das Postwesen in die Wertschöpfungsstufen „Einsammlung, Abgangssortierung, Transport (auf langen Strecken), Eingangssortierung sowie Zustellung“ auf, so ist für eine Wertschöpfungsstufe Wettbewerb zu erwarten, wenn es mehrere Anbieter geben könnte (keine subadditive Kostenfunktion bzw. kein natürliches Monopol) oder der Marktneuling genauso wie der Etablierte auf Faktor- und Gütermärkten agieren kann (fehlen asymmetrischer Marktzutrittsschranken), keine irreversible Investitionen getätigt werden müssen bzw. der Marktzutritt kürzer dauert (entry lag) als die Preisreaktionsspanne (price adjustment lag) des Etablierten (Bestreitbarkeit). Diese strukturellen Unterschiede können bereits auf der theoretischen Ebene zu sehr unterschiedlichen Markteintrittspotenzialen führen. Die bisherige empirische Literatur konzentriert sich auf die Frage nach subadditiven Kostenfunktionen, vernachlässigt aber die Erfassung der Bestreitbarkeit. Durch eine schriftliche Befragung von niedersächsischen Postdienstleistern können die Produktionstechnologien, insbesondere hinsichtlich asymmetrischer Marktzutrittsschranken, Irreversibilität und entry lag, überblicksartig erfasst werden. Jedoch nur vertiefende mündliche Interviews erlauben eine valide Erfassung dieser Einflussfaktoren. Diese ergänzende empirische Untersuchung kann die Chancen für Wettbewerb im Postwesen erfassen.

Zur Untersuchung der Bestreitbarkeit des deutschen Postsektors wurde im Kalenderjahr 2010 eine schriftliche Befragung der deutschen Postdienstleister durchgeführt. Der erste Schritt bestand hierbei in der Identifikation der Unternehmen, die in diesem Wirtschaftszweig tätig sind. Hierzu wurde auf eine aktuelle Liste aller Lizenznehmer von der Bundesnetzagentur zurückgegriffen. Die Anzahl der Lizenznehmer in der von der Bundesnetzagentur am 19.01.2010 übersendeten Liste beläuft sich auf 1.475 Unternehmen deutschlandweit. Problematisch ist hierbei die Tatsache, dass die Anzahl der von der Bundesnetzagentur vergebenen Lizenzen sehr hoch und die Zahl der tatsächlich aktiven Postdienstleister weitaus geringer ist. Dies wurde bereits in einer Stu-

die des Bundesverbands Deutscher Postdienstleister (BvDP) vom Januar 2010 bestätigt. Von insgesamt 1.461 im Umlauf befindlichen Lizenzen wurden im Jahr 2008 lediglich 700 Lizenzen von den Firmen tatsächlich genutzt, um Umsätze in diesem Wirtschaftszweig zu erwirtschaften. Der Rücklauf unserer Befragung hat bestätigt, dass zahlreiche Unternehmen zwar eine Lizenz haben, diese jedoch nicht bzw. nicht mehr einsetzen. Diese Informationen teilten die betroffenen Unternehmen per Email, Telefon oder in Form eines Vermerks auf dem Fragebogen mit. Zudem ist eine große Anzahl an Briefen aufgrund von Unzustellbarkeit an uns zurück geschickt worden. Dies kann darauf hindeuten, dass die betreffenden Unternehmen nicht mehr existieren. In einer Mahnaktion wurden im Anschluss an der Ersterhebung Unternehmen erneut angeschrieben, die in der Erstbefragung nicht geantwortet hatten. Somit wäre dieser Teil des Forschungsprojektes abgeschlossen und kann nun für Analysezwecke verwendet werden.

Erste deskriptive Analysen deuten auf eine gute Bestreitbarkeit des deutschen Postmarktes hin. In der verbleibenden Zeit des Forschungsprojektes werden diese Analysen vertieft und darüber hinaus der Versuch unternommen weitere (quantitative) statistische Analysen mit den erhobenen Daten durch zu führen. Zudem steht noch die Durchführung der Interviews – ein Kernteil des Forschungsvorhabens – bevor. Mehrere befragte Unternehmen haben sich dazu in der schriftlichen Befragung bereit erklärt.

1.2 *Eigenprojekte (ohne Dissertations- und Habilitationsprojekte)*

1.3 *Dissertations- und Habilitationsprojekte von Mitarbeitern*

Essays on broadcasting economics: Measuring diversity, financing systems and preferences in German television programming

Beginn: 02/2010

Ende: 01/2013

Projektbearbeiter: **Jörg Finger**

Trotz der zunehmenden Bedeutung in der Verbreitung von Informationen über das Internet, nimmt das Fernsehen einen nach wie vor bedeutsamen Anteil in der Mediennutzung ein, was sich in über nun schon seit mehreren Jahren steigenden Rezeptionszeiten widerspiegelt. Im Unterschied zu anderen Medienmärkten existieren gerade in den europäischen Staaten rundfunkspezifische Regulierungsinstrumente, die nicht nur den intramediären Wettbewerb beeinflussen, sondern ebenfalls die inhaltliche Ausgestaltung gerade von Programmen derjenigen Rundfunkanstalten, die im Sinne europäischer Vorschriften (Art. 86 u. 87 EGV) einen öffentlichen Auftrag wahrnehmen. Die-

se über Gebühren oder Steuern finanzierten öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sollen vor allem im Vergleich zu rein privat finanzierten Anbietern eine Vielfalt an (Informations- und Bildungs-)Programmen gewährleisten.

Bedingt durch die mit der Digitalisierung von Übertragungswegen verbundene, zunehmende Aufhebung von Restriktionen in der Vergabe von Frequenzen bzw. Sendekanälen und der steigenden Anzahl an neuen Fernsehangebietern bzw. -programmen, ist die Fragestellung von Bedeutung, inwieweit eine vom Bundesverfassungsgericht ausgesprochene Bestandsgarantie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk noch gerechtfertigt ist. So bestehen in der Rundfunkökonomischen Forschung durchaus Ansätze, die zeigen, dass bei steigenden Frequenzkapazitäten ein rein privat finanziertes Fernsehangebot ebenfalls zur der vom Gesetzgeber gewünschten programmatischen Vielfalt führen kann.

Zur Beurteilung des Regulierungsbedarfs im Fernsehmarkt sollen im Rahmen des Promotionsvorhabens zunächst die ökonomischen Besonderheiten des Fernsehens identifiziert sowie wohlfahrtsökonomische Auswirkungen von privat finanzierten Finanzierungssystemen (Werbe- oder Entgeltfinanzierung) beleuchtet werden. Ein möglicher Markt Eingriff ließe sich z.B. auf Basis der Theorie des Marktversagens rechtfertigen. Als Wohlfahrtsindikator im Rundfunkangebot wird dabei oft die Vielfalt an unterschiedlichen Programmformaten verwendet. Untersuchungen in Rundfunkmärkten außerhalb Deutschlands haben zum Teil gezeigt, dass die öffentlichen-rechtlichen Rundfunkangebote im Wettbewerb mit privaten Sendern nicht zwangsläufig einen Mehrwert an Programminhalten kreieren, sondern private und öffentlich-rechtliche Programmangebote zunehmend konvergieren. Eine Überprüfung dieser Ergebnisse für den deutschen Markt steht bisher noch aus und soll im Rahmen dieses Forschungsvorhabens geleistet werden.

Präferenzermittlung für kulturelle Güter/ Effizienzmessung öffentlicher Theater

Beginn: 09/06

Ende: 06/2010

Projektbearbeiterin: **Anne-Kathrin Last**

Um ein hinreichendes Angebot an kulturellen Gütern zu gewährleisten, ist ein staatliches Eingreifen aus wirtschaftspolitischer Sicht dann notwendig, wenn Marktversagen vorliegt. Insbesondere die Existenz von positiven externen Effekten in Form von Non use values (Options-, Existenz-, Vermächtnis-, Bildungs-, und Prestigewert) im Kunst- und Kulturbereich wird in diesem Zusammenhang als Begründung für Marktversagen angeführt. Diese von der Nutzung unabhängigen Wertkomponenten werden in der konkreten Nachfrageentscheidung für ein bestimmtes kulturelles Gut nicht abgebildet. Wenn der Staat ersatzweise als Nachfrager auftreten will, muss er die Zahlungsbereitschaft der Bürger für die Non use values kennen und auf die Gesamtbevölkerung hochrechnen. Innerhalb des Forschungsprojektes sollte die den von der Stadt Lüneburg bereitgestellten Kulturgütern beigemessenen Wertschätzung mithilfe der Contingent Valuation Method (CVM) empirisch erfasst werden. Um die Höhe der

Non use values zu ermitteln, werden Daten einer repräsentativen Befragung mit denen einer Onlinebefragung verglichen. Zusammenfassend zeigen beide Studien, dass es unter den Bürgern Lüneburgs eine breite Zustimmung für die gegenwärtige Höhe der Subventionen gibt. Aus wirtschaftspolitischer Sicht besteht somit kein Grund, diesen Betrag zu erhöhen oder zu senken, da er den Präferenzen der Bürger entspricht.

In Abgrenzung zu dieser konsumentenorientierten Analyse, liegt der Fokus von zwei weiteren Studien auf dem Produktionsprozess von Kulturgütern. Hierzu wird ein umfassender Datensatz über öffentliche Theater in Deutschland genutzt. Einerseits wird anhand der Stochastic Frontier Analysis die relative Effizienz öffentlicher Theater in Deutschland ermittelt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Annahme der Kostenminimierung nicht aufrecht erhalten werden kann. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Effizienzgewinne im Falle öffentlicher Theater in Deutschland möglich sind. Andererseits wird die Entwicklung der Produktivität der Theater im Zeitraum 1991/92 – 2005/06 analysiert, um mögliche Quellen zur Produktivitätssteigerung ausmachen zu können. Die Ergebnisse zeigen, dass es keinen bedeutenden technologischen Fortschritt gibt, was darauf hinweist, dass die Baumolsche Kostenkrankheit vorliegt.

Papers on Economics and Moral - economic consequences of religious beliefs

Beginn: 05/2008 Ende: 05/2011

Projektbearbeiterin: **Anja Köbrich Leon**

While studying the “Principles of Economics” by Alfred Marshall, one might find a surprising statement “For man's character has been moulded by his every-day work, and the material resources which he thereby procures, more than by any other influence unless it be that of his religious ideals; and the two great forming agencies of the world's history have been the religious and the economic.” (Marshall 1920: 1). Taking a closer look, one can state an existing affinity between religion and economics: they both care about the human well-being. Thereby economics stresses more the secularist one whereas religion, additionally, focuses on the wellbeing “on the other side”.

But the well-known relationship between religious and economic issues was negated, at the latest, from the beginning of the Industrial Revolution. For economic scientists there mustn't exist an omniscient and omnipresent force, which controls the fate of human beings. Many scholars subscribed to this so called “Secularization Hypothesis”, which argues that as economies develop and get richer, people supposedly become less religious. “Less religious” might be measured either by participation in organized religion (e.g., church attendance) or by certain indicators of religious belief. However, there couldn't be a question of Secularization in times where hundreds and thousands of young people hail pope Benedict XVI at the World Youth Day, where cartoons of the prophet Mohamed in western magazines raise a storm of protest in the Islamic world, where the evangelical Christ's in Latin America face an explosive growth and where

the biggest economy in the world was govern by a president who described himself as a “reborn Christ”.

Given the inherently importance of religiosity and the fact, that the obvious differing growth rate of the GDP over the world might not be explained by accumulation of the production factors alone, more economists claim to incorporate cultural factors in the growth literature. Since Adam Smith many theories have been developed to discuss the causes of different growth rates of per capita income between national economies. Until now the focus usually lay on the neoclassical growth theory, which emphasizes the role of initial income, investment, and population growth, on institutions which provides the necessary structures for economic growth and on geography which counts for the endowment of natural resources and prerequisites. However, countries not only differ in their endowment with natural resources, capital (physical, human and social) and labor but also in their culture to use these possibilities efficiently. Some cultures provide countries with the possibility to enhance strong family ties and others enhance a strong work ethic conducive to economic growth.

At last since Weber [2005 (1904/05)] it seems clear, that religious beliefs and involvement shapes both, social and economic human behavior. The question therefore is, do religious beliefs influence economic behavior which was found to foster economic growth, for instance the work activity and the saving behavior, at the individual and macroeconomic level? The aim of the dissertation project is to provide comprehensive insights into how moral considerations operationalized by religious belief are included in recent economic decisions. Thus, the work focuses on recent developments within the field of growth accounting, financial scandals, and sustainable development.

Der Versicherungsvermittlermarkt: Eine Analyse unterschiedlicher Prinzipal-Agent-Beziehungen mit rechtsökonomischem Fokus.

Beginn: 02/2010 Ende: 11/2012

Projektbearbeiterin: **Annika Pape**

Es gibt diverse Alternativen einen gewünschten Versicherungsschutz am Markt zu erwerben. In der Regel jedoch werden die meisten Versicherungsprodukte über den Versicherungsvermittlermarkt abgesetzt. In Deutschland werden knapp 90% der Verträge im Sach- und Haftpflichtversicherungsbereich von entweder gebundenen Vermittlern oder Versicherungsmaklern vertrieben was zusammengenommen mit den enormen Prämienaufwendungen Anlass gibt den Markt der Versicherungsvermittlung näher zu untersuchen.

Die unterschiedlichen Akteure im Markt haben asymmetrisch Verteilte Informationen bezüglich des eigenen Risikos, der Produktpalette und beispielsweise der Solvenz der Versicherer. Betrachtet man allein die Beziehung zwischen Versicherungsnehmer und Versicherer, lassen sich unterschiedliche Informationsstände finden, die Transaktionskosten führen und, wenn diese Kosten prohibitiv hoch sind, ein Handeln am Markt letztlich gänzlich verhindern. In der Versicherungsökonomik wird dem Versicherungs-

vermittler die Rolle des Matchmakers zugeschrieben, welcher die unterschiedlichen Marktseiten zusammenbringt und die daraus resultierende Kooperationsrente ganz oder teilweise abschöpft.

Zumeist wird hierbei jedoch nur eine Seite der Medaille betrachtet: Der Vermittler verringert nicht nur die Transaktionskosten, sondern schafft eine zusätzliche Prinzipal-Agent-Beziehung, indem er eigene wirtschaftliche Interessen verfolgt, die weder von dem Versicherungsnehmer noch dem Versicherer zu beobachten sind. Das Problem, dass die Versicherungsnehmer als Verbraucher die Handlungen und die Anstrengungen des Vermittlers nicht kontrollieren können wird in der neuen Fassung des Versicherungsvertragsgesetzes aufgegriffen. Den Vermittler trifft eine verschuldensanhängige Haftung, wenn er seinen, im Ausmaß großteils noch unbestimmten, Beratungs- und Dokumentationspflichten nicht nachkommt. Mit der Haftung wird versucht die Anreizstruktur des Vermittlers entsprechend zu ändern und dem Verbraucher mehr Schutz zukommen zu lassen.

Die nächsten Schritte in dem Dissertationsprojekt bestehen darin, ein Modell zu entwickeln, welches die unterschiedlichen Prinzipal-Agent-Beziehungen detailliert beschreibt und die Kernproblematiken aufzeigt. Verbraucher haben, bei einer Pflichtverletzung des Vermittlers, das Recht diesen sowohl verklagen als auch eine Schlichtung durch den Versicherungsombudsmann anzustreben. Eine Analyse der Urteile soll Aufschluss darüber geben, ob die Haftungsregel tatsächlich das Informationsproblem und das Problem der unbeobachteten Handlungen löst.

1.4 *Dissertations- und Habilitationsprojekte von Externen*

2 Publikationen

2.1 *Publizierte oder zur Publikation angenommene Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften mit Gutachterverfahren (refereed journals)*

Anne-Kathrin Last/Heike Wetzel: „The Efficiency of German Public Theaters: A Stochastic Frontier Analysis Approach“, *Journal of Cultural Economics*, Bd. 34 (2010), 2, S.89-110.

2.2 *Publizierte oder zur Publikation angenommene Beiträge in Zeitschriften ohne Gutachtersystem, in Sammelbänden, Monographien etc.*

Anja Köbrich Leon, geb. Klaubert: „Earn and Save As much As You Can“ – Religionskulturen und Wirtschaftswachstum, in S. Schöning, J. Richter, H. Wetzel and D. Nissen, eds, *Existenzgründung – Beiträge zur Gründungsforschung*, Peter Lang, Frankfurt am Main, 2010, S. 93-112.

2.4 *Arbeitsberichte (soweit nicht unter A.2.1 - A.2.3 genannt)*

Anne-Kathrin Last/Heike Wetzel: „Baumol’s Cost Disease, Efficiency, and Productivity in the Performing Arts: An Analysis of German Public Theaters“, Working Paper Series in Economics No 173, Leuphana Universität Lüneburg, Mai 2010.

Anja Klaubert: “String for Saving - religion and individual economic behaviour”, Working Paper Series in Economics No 162, Leuphana Universität Lüneburg, January 2010.

3 Vorträge

3.1 *Beiträge zu offen ausgeschriebenen Tagungen mit Gutachterverfahren*

3.2 *Weitere Vorträge außerhalb der Leuphana Universität Lüneburg*

3.3 *Vorträge an der Universität Lüneburg*

Toufic El Masri: „Market Structure and Contestability in the Postal Sector – First

Evidence from a Survey for the German Postal Market“, Leuphana Universität Lüneburg, Volkswirtschaftliches Forschungskolloquium, 23.06.2010.

Thomas Wein: „Die Bankenregulierung bei systemischen Risiken – Lehren und Irrtümer aus der Regulierungstheorie, Workshop Wirtschafts- und Finanzkrise, 16.04.2010.

Thomas Wein: „No (VA-)Taxation without Universal Service Obligation – Universalienpflicht und Universalienbefreiung für die Deutsche Post AG, Volkswirtschaftliches Forschungskolloquium, 28.04.2010.

4 Weitere forschungsbezogene Aktivitäten

Thomas Wein war Gutachter für Geneva Paper for Risk and Insurance und für Geneva Paper for Risk and Insurance – Issue and Practice.